

allerhand Neues. Die Lauenburgische Chronik von Dr. Traugott Samm berichtet von den Hauptereignissen des Jahres 1926. Otto Garber bietet eine seiner feinen plattdeutschen Erzählungen. Theodor Göke bringt ein Erinnerungsbild zum 100jährigen Todestage des Statsrates Amtmann Compe in Schwarzenbek, der so viel für die Verkoppelung in Lauenburg getan hat. Ein Artikel von Dr. Freudenberg-Weinheim schildert die Schlacht bei Mölln im Jahre 1225. Ein weiterer Aufsatz ist dem ausgezeichneten Lauenburgischen Schulmann Rektor Sörensen gewidmet. Gedichte von Ernst Behrends und Karl Michler finden ihren Platz. Ein längerer Artikel handelt von den seltsamen Hochzeitsgebräuchen, die vor 300 Jahren im Lauenburgischen herrschten. Und schließlich wird in besondern Abschnitten von der Schlüsselsteinlegung des Schaalseekraftwerkes und von den Gesundheitsverhältnissen des Jahres 1925 gehandelt. Die amtlichen Nachrichten aber, die dem Hauptteile angefügt sind, sind nach dem neuesten Stande ergänzt worden. — So bringt der Lauenburgische Haushaltungskalender wieder eine Fülle belehrenden und interessanten Materials. Er verdient als notwendiges Hand- und Nachschlagebuch, wie als Heimatschrift in unserm Kreise die weiteste Beachtung. G.

Georg Hasenkamp, Zwei Burgstädte der unteren Elbe. Rostock: Adlers Erben 1926. — Eine interessante kleine Schrift, die dadurch besonders wertvoll ist, daß die Betrachtung von genauen geologischen Feststellungen zur Siedlungsgeschichte und zur politischen und Wirtschaftsgeschichte der Städte übergeht und durch den Vergleich beider neue Gesichtspunkte gewinnt. Das Schlussergebnis seiner mit wissenschaftlicher Genauigkeit durchgeführten Untersuchungen faßt der Verfasser dahin zusammen, daß er sagt: „Es drängt sich der Gedanke auf, ob die auffallende Tatsache, daß die Ansiedler aus zwei so ähnlichen Naturgegebenheiten so sehr Verschiedenes schufen, letzten Endes eben nicht doch auf verschiedenes Volkstum und Kultur der Siedler zurückgeht, indem die zwar beide Male deutschen Kolonisten im Fall Boizenburg an wendische Tradition anknüpften, bei Lauenburg aber auf frischem Boden ihrer eigentlichen Wesensart Entsprechendes schufen.“ In der kleinen Schrift ist manches neu gesehen und besonders dargestellt. So wird sie in unserm Kreise, wie vor allem in der Stadt Lauenburg viele Freunde finden. G.

Neue Bücher von Otto Garber verdienen immer unsere Aufmerksamkeit. Denn Garber ist einer der wenigen Schriftsteller, die ganz tief im niederdeutschen Volkstum wurzeln und es verstehen, ihren Werken volkstümlich niederdeutschen Charakter aufzuprägen. Für uns Lauenburger aber bedeutet er noch mehr. Sein Denken und Dichten ist mit seiner Lauenburgischen Heimat so eng verflochten, daß sie einfach nicht davon zu trennen sind. Seine Erzählungen spielen auf Lauenburgischer Erde. Und seine Personen und er selbst sprechen ein echtes Lauenburger Platt. So wird uns Lauenburgern jedes seiner Bücher schon um seines heimatischen Charakters willen lieb und wert. Aber Otto Garber ist mehr als ein Heimatschriftsteller üblichen Formats. Otto Garber ist ein Dichter. In seinem neuen Roman „Den ersten Steen“ weiß er uns mit seiner Kunst Menschen von Fleisch und Blut zu zeichnen: den jungen Hans Holler, der sich damit abquält, daß man seiner Mutter Untreue nachsagt, der die scheinbar Gezeichnete aus seinem Hause weist und erst durch eigenes Straucheln zu liebevollem Verstehen geführt wird; und dann die Mutter selbst, die sich nie verloren, aber seit Jahren einen andern als ihren Trinker von Mann geliebt hat und darum ihrem Sohn nicht von ihrer Unschuld zu sprechen wagt. Und neben diesen beiden Hauptfiguren die schmuße und lebenswahre Sine, ferner Lütt Jochen, der immer Herz und Mund auf dem rechten Fleck hat, Wadder Hümpel, den drolligen Menschenkenner und Philosophen, und schließlich die beiden Schandmänner Katenmarik und Hinnerk Sliker. Alle diese Menschen stehen in Otto Garbers Darstellung lebendig vor uns. Wir fühlen und leben mit ihnen. Nur eine kleine Einschränkung! Es ist nicht zu leugnen: etwas in uns wehrt sich doch gegen die Hartköpfigkeit des Jungen und gegen das verhängnisvolle Schweigen der verdächtigten Frau. Und da scheint mir der einzige schwache Punkt in Otto Garbers schönem Roman zu sein. Der Unterbau für das Geschehen ist zu schwach. Alles nachträgliche Erklären nimmt uns nicht ganz den Alp von der Brust, der sich bei diesem Verhalten zweier Menschen, die sich im